KATHOLISCHE KIRCHENGEMEINDE SALVATOR BERLIN-LICHTENRADE

AUGUST - SEPTEMBER 2020
WWW.SALVATOR-LICHTENRADE.DE

Bild: Peter Weidemann – Ihr-Pfarrbriefservice.de

Waren Sie

heute schon in der

Psalmothek?

Sie suchen den Tagespsalm?
Oder den der Laudes,
der Vesper, der Komplet?
Ihren Lieblingspsalm?

Vielleicht hat Sie ein Lied an einen bestimmten Psalm erinnert.
Vielleicht ein Bild, ein Wort oder ein Erlebnis.

Sie suchen ein Gebet, das Ihrer Stimmung entspricht.

Sie möchten einen modernen, neu formulierten Psalm lesen?
Einige Gemeindemitglieder haben sich getraut, Verse mit eigenen Worten zu finden.

Sie möchten in dieser „Zeit auf Abstand“ die Stimme eines Gemeindemitgliedes wieder hören?

Lassen Sie sich inspirieren
auf unserer Internetseite!

www.salvator-lichtenrade.de/
willkommen-in-salvator/psalmothek

Liebe Gemeindemitglieder!

Als ich Ihnen das Grußwort für die Juni-Juli-Ausgabe des Pfarrblattes schrieb, wusste ich noch nicht, dass dies hier mein letztes Grußwort an Sie als Pfarrer der Salvator-Gemeinde sein wird. Auch zum Ende meines Dienstes als Pfarrer wird ein Charakteristikum meines gesamten priesterlichen Dienstes deutlich. Es gab keine Aufgabe in unserem Bistum, zu der ich mich selbst beworben hatte. Immer war die Bistumsleitung schneller und hat mich mit anderen Aufgaben betraut, an die ich nicht gedacht hatte. Das fing nach meiner Priesterweihe 1983 an, als ich für 4 Wochen die damalige Mädchenkur im Otto-Heim in Zinnowitz begleiten sollte, danach meine Berufung als Kaplan und Studentenseelsorger nach Greifswald, 1986 meine Berufung zum Rektor des Christian-Schreiber-Jugendhauses in Alt-Buchhorst und 9 Monate später meine Beauftragung zum Diözesan-Jugendseelsorger im Ostteil unseres Bistums. Anfang 1990 wurde ich in Zusammenhang mit der Zusammenführung der beiden Ordinariate von dieser Aufgabe entbunden und im Sommer 1990 zum Pfarrer der damaligen Kuratie in Potsdam-Bornstedt berufen bis zu deren Schließung 1994. Damals war nur eine Pfarrerstelle im Bistum zu besetzen: Hennigsdorf. Da wollte ich mal einige Jahre länger tätig sein. Doch Ende 1999 trat die Bistumsleitung an mich heran, ob ich bereit sei, die Salvator-Gemeinde in Lichtenrade als Pfarrer zu übernehmen. Anfang Mai diesen Jahres konnte ich auf 20 Jahre Pfarrertätigkeit hier in Lichtenrade zurückblicken. Doch die Pandemie hat es verhindert, dieses Dienstjubiläum gebührend zu begehen. Und bis zur letzten Woche des Juni ging ich davon aus, mit Erreichung meines 70. Geburtstages im August nächsten Jahres, spätestens aber mit der Errichtung der neuen Großpfarrei Anfang 2022 auf die Pfarrei zu verzichten. Nun trat aber Ende Juni die Bistumsleitung an mich heran, auf die Pfarrei schon zum 30. September diesen Jahres zu verzichten. Ich bin also ab 1. Oktober nicht mehr Ihr Pfarrer, sondern Priester im Ruhestand.

Gern habe ich meinen Dienst hier in Lichtenrade versehen, weil ich bei einem Großteil der Gemeinde Kirche erleben durfte, wie sie der Botschaft des Evangeliums, dem II. Vatikanischen Konzil und auch meinen Vorstellungen entspricht. Danke für Eure Gemeinschaft und Euer Mittun nach dem Motto „Gemeinde sind wir“. Ich möchte auch alle um Verzeihung bitten, deren Ansprüchen ich als Pfarrer nicht genügt habe und die ich in irgendeiner Weise verletzt habe.

Meinen Ruhestand darf ich hier in Lichtenrade verleben: bis zum Sommer nächsten Jahres im Pfarrhaus und später in einer noch zu findenden Wohnung hier vor Ort.

Da ich hier vor Ort bleiben kann, wird es in absehbarer Zeit keine Verabschiedung geben, sondern erst, wenn wir alle nach der Pandemie wieder gemeinsam feiern können.

Kommen Sie weiterhin gut durch den Sommer und bleiben Sie gesund!

Ihr und Euer Noch-Pfarrer Rainer Lau

Da findet Kirche statt

Wo Worte mehr als tausend Worte sagen,
wo Zeichen Wunder wirken durch die Zeit,
wo Stumme reden und es wagen,
wo Frieden Ziel bleibt, noch im größten Streit,
wo Brot vermehrt wird, weil wir Hunger teilen,
wo Hoffnung Boden findet, der sie nährt,
wo Liebe wirkt, dass alte Wunden heilen,
wo Glauben wächst, der nicht verjährt:

Wo Zweifel stören dürfen, Ohren finden,
wo Tiefgang herrscht, nicht Haschen nur nach Wind,
wo Augen aufgehn manchen vormals Blinden,
wo Schuld und Opfer unvergessen sind,
wo Gott Vergebung schenkt und neues Leben,
wo Zukunft wächst aus der Erinnerung,
wo Lob es schafft, die Klage zu durchweben,
und Auferstehn folgt auf Kreuzigung:

Wo Christi Geist des Lebens uns beflügelt,
wo Türen aufgehn für die ohne Dach,
wo Zuspruch all die Ängste in uns zügelt,
wo ich Mensch sein kann, mal ganz stark, mal schwach,
wo Lieder Brücken bauen, die uns tragen,
wo jede Kerze für die Hoffnung steht,
wo Psalmen helfen, dafür Dank zu sagen,
dass Gott mit uns durch's Leben geht:

Da findet Kirche statt, da greift das Leben Raum,
in Häusern und auf Straßen erblüht ein alter Traum.

Da findet Kirche Stadt, die Sehnsucht schafft sich Raum:
dass Leben glückt und Früchte bringt,
so wie am Bach ein Baum.

Eugen Eckert

© Dehm-Verlag, Limburg, www.dehm-verlag.de

Ein Jahr gelernt und gefreut in Salvator – Rückblick auf mein erstes Ausbildungsjahr

Nun bin ich schon ein Jahr in Ihrer und nun auch meiner Gemeinde. An meinen ersten Tag in Salvator Lichtenrade kann ich mich noch sehr gut erinnern. Es war zum Ehrenamtstreffen, und ich war begeistert, wie viele Menschen gekommen waren. Meine Vorstellungsrunde war eine Mischung aus Namen hören, neue Namen merken und rätseln, welcher Name denn nun wieder zu welchem Gesicht gehört. Heute kenne ich schon viele Gesichter und freue mich, einen neuen Namen zu lernen.

Seit dem Tag ist viel passiert. Ich durfte mich bei Ihnen einbringen, mitgestalten und vor allen Dingen ausprobieren. Dafür bin ich Ihnen allen unendlich dankbar, denn es ist nicht selbstverständlich. Gerade die Besucher des Donnerstagsgottesdienstes haben mich experimentell kennengelernt. Das Halten der Statio ist heute für mich fester Bestandteil geworden. Zum Anfang hat es mich vor allen Dingen viel Aufregung gekostet. Ich habe mich immer sehr ausgiebig darauf vorbereitet und dann doch verhaspelt. Durch Ihre Kritik, Ihre Anregungen und Ihr Lob habe ich viel gelernt und habe jetzt viel Spaß, mit Ihnen in die Interaktion zu gehen. Ich freue mich auf die Donnerstage und auf Sie, liebe Gottesdienstbesucher.

Große Freude habe ich mit den Erstkommunionkindern der Gemeinde.

Legespiel für die Erstkommunionkinder

Auch wenn wir uns gerade nicht sehen können und wir immer noch nicht hundertprozentig wissen, wann das wieder der Fall sein wird, erinnere ich mich zu gerne an die Gruppenstunden und den Projekttag im Herbst. Ich durfte die orangene Gruppe begleiten und bei Sabine Halfpap und Thanh Ninh-Nguyen hospitieren. Ich durfte zudem ein außergewöhnliches Engagement kennenlernen, welches mich sehr beeindruckt hat. Alle Erstkommu-

nionkatechetinnen kümmern sich mit Herz und sehr viel Liebe und Engagement um die Erstkommunionkinder der Gemeinde. Das hat mich nicht nur beeindruckt, sondern auch oft sprachlos gemacht. Mit kreativen Ideen haben sie auch die Kinder durch die Coronazeit begleitet. Ich hoffe sehr, dass wir für die Kommunionkinder eine gute Lösung aus der Coronasituation heraus finden können. Ich weiß, dass vieles nicht einfach ist und uns Regeln und Verordnungen immer noch bremsen, aber ich vertraue auf den Herrn, dass er alles zum Guten wenden wird. Schließen Sie bitte die Kinder und ihre Begleiter weiter in Ihre Gebete ein. Ein Highlight in der Erstkommunionvorbereitung war die Kirchenerkundung mit den Kindern. Ich habe die Salvatorkirche bis in den letzten Winkel kennengelernt und konnte sie zugleich durch Kinderaugen sehen. Unglaublich, was Kinderaugen entdecken können.

Den größten Teil meiner Arbeit kann ich leider immer noch nicht in der Gemeinde verbringen. Für den Schuldienst und mein bevorstehendes Examen benötige ich sehr viel Zeit. Ich unterrichte an zwei Tagen die Woche an einer Grundschule und an einer Oberschule. Ich bin gern für meine Schüler und Schülerinnen da, erarbeite mit ihnen die Welt des Glaubens und freue mich über ausgiebige Diskussionen. Denn manchmal ist es nicht so offensichtlich, wie es scheint. Nach dem Unterricht in der Schule bereite ich den neuen Unterricht vor und das nimmt noch sehr viel Zeit in Anspruch. Auch hier probiere ich mich gern aus und versuche, neue Wege im Unterricht zu gehen.

Und eine Ausbildung wäre keine Ausbildung, wenn nicht in meinem Terminkalender regelmäßige Termine im Fachseminar, zur Sprecherziehung, zur Supervision und zu Treffen in den Werkwochen wären. Zum einen füllen diese Termine meinen Kalender, rauben mir die Zeit für Sie, aber sie sind hilfreich und kostbar für mich. Sie ge-

Kirchenerkundung

ben mir das nötige Werkzeug an die Hand, um meinen Dienst für den Herrn zu verstehen, im Ganzen zu begreifen und auszuüben. Sie zeigen mir, wie ich in der Nachfolge Christi leben und arbeiten und Zeugnis für ihn ablegen kann. Zum anderen sind sie auch einfach nützlich. Sie bieten mir die Zeit für den notwendigen Austausch mit Kollegen und Menschen, die wie ich auf dem Weg sind und sie halten Räume frei, um neue Ideen zu entwickeln und zu reflektieren. In meinem zweiten Ausbildungsjahr kommen neue Aufgaben dazu. Ich freue mich darauf und würde mich noch mehr freuen, wenn Sie mich weiterhin dabei so großartig unterstützen. Noch steht uns allen eine nicht einfache Zeit bevor. Nur gemeinsam schaffen wir, das Schiff namens Gemeinde durch die stürmischen Zeiten zu manövrieren. Ein Bibelspruch trägt mich gerade besonders durch diese Tage, in denen kein Stein auf dem anderen bleibt: *„Gesegnet ist der Mann, der sich auf den Herrn verlässt und dessen Zuversicht der Herr ist. Der ist wie ein Baum, am Wasser gepflanzt, der seine Wurzeln zum Bach hin streckt. Denn obgleich die Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, seine Blätter bleiben grün; und er sorgt sich nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern bringt ohne Aufhören Früchte.“* (Jer 17;7,8)

Verlässlichkeit und Vertrauen. Glauben ist Vertrauen und Vertrauen ist die Grundstruktur unseres Lebens. Vertrauen erleben wir von klein auf. Ich vertraue meinem Gott. Überlegen Sie doch mal für sich, an welchen Stellen Ihres Lebens Sie jemandem vertraut haben und noch vertrauen, auf welche Menschen Sie sich verlassen können und an welchen Stellen Ihres Lebens Ihnen Vertrauen geschenkt worden ist und geschenkt wird. Wie sieht Ihre Vertrauensstruktur in dieser Zeit aus? Je mehr Ihnen da in den Sinn kommt, desto reicher, desto intensiver ist das Leben. Es macht meine Lebensqualität aus, wenn ich Menschen in meinem Umfeld habe, die mit mir das Wagnis Vertrauen eingehen für ein offenes Gespräch, sich die Meinung sagen können, Schwächen zugeben, Fehler einräumen und gemeinsam Gegenwart und Zukunft gestalten. Das wird nur dadurch möglich, dass es, Gott sei Dank, Leute gibt, mit denen man das machen kann - vertrauen. Das sind Sie, liebe Gemeindemitglieder von Salvator. Sie sind die Menschen, die mich vertrauen lassen, dass meine Arbeit auch dann Früchte tragen kann, wenn ein dürres Jahr kommt und meine Wurzeln zum Bach sich strecken, ihn aber auch nicht erreichen. Dafür danke ich Ihnen von Herzen.

Ich wünsche Ihnen dieses Gottvertrauen und freue mich auf mein zweites Ausbildungsjahr in unserer Salvatorgemeinde.

Ihre Anja Schmidt

Innensanierung unserer Kirche

Liebe Gemeindemitglieder,

wenn Sie diese Zeilen lesen, erstrahlt unser Kircheninnenraum in neuem Glanz und Sie werden erhebliche Änderungen bei der Beleuchtung und der Beschallung feststellen können. Ich schreibe diese Zeilen zu einem Zeitpunkt, als die Arbeiten in der Kirche noch in vollem Gang sind. Der Kirchenvorstand hat beschlossen, die Corona-Zeiten, in denen unsere Kirche kaum genutzt werden kann, zum Anlass zu nehmen, einige dringend erforderliche Arbeiten auszuführen, die eine Nutzung der Kirche während der Ausführungszeit leider nicht ermöglichen. Die Malerarbeiten in der Kirche sind zuletzt vor etwa 13 Jahren durchgeführt worden. Das Gewölbe verschmutzt leider immer recht schnell, auch der sonstige Innenraum einschließlich des Treppenhauses, des Chores und einiger Nebenräume bedurfte dringlich der Renovierung. Wir haben damit wieder die Firma beauftragt, die schon 2007 eine gute Arbeit abgeliefert hat und die eine teure Einrüstung der Kirche durch den Einsatz einer großen Hub-Arbeitsbühne verhindern half. Wir haben die Arbeiten genutzt, auch die völlig veraltete und nicht mehr zeitgemäße Beleuchtungsanlage und die gesamte Verkabelung vollständig zu erneuern. Bislang war die Bedienung der Beleuchtung nicht zentral möglich, das ist jetzt abgestellt worden, so dass nun alles über einen zentralen Schaltschrank in der Sakristei läuft. Die Lampen und die Leuchtmittel sind auf moderne LED-Technik umgestellt worden.

In diesem Zusammenhang ist auch die Beschallung über neue Mikrofone und eine verbesserte Lautsprecheranlage erneuert worden. Die alte Anlage entsprach mit ihren immer wieder sicht- und hörbaren Problemen nicht mehr den notwendigen Erfordernissen. Auch für Hörgeschädigte ergeben sich erhebliche technische Verbesserungen durch induktive Lösungen. Hierfür ist eine Firma eingeschaltet worden, die auch in anderen Kirchen hervorra-

gende akustische Lösungen geschaffen hat, so zum Beispiel auch in der St. Dominicus-Kirche in Buckow, die zu unserem benachbarten Pastoralen Raum gehört.

Die Kosten für diese im Zusammenhang durchgeführten Maßnahmen sind beträchtlich und fallen ausschließlich unserer Gemeinde zur Last. Das Erzbischöfliche Ordinariat beteiligt sich bei diesen Maßnahmen leider nicht mit einem Zuschuss, so dass wir, wie auch bei notwendigen Arbeiten an der Orgel oder dem Glockengeläut, selbst hierfür aufzukommen haben.

In den letzten Monaten, in denen kaum Gottesdienste stattfinden konnten und nur eine geringe Anzahl von Gläubigen die Kirche besuchte, ist das Spendenaufkommen durch Kollekten naturgemäß fast zum Erliegen gekommen. Ich bitte Sie deshalb herzlich, unsere Gemeindekonten der Pfarrkasse und der beiden Vereine zu nutzen, um für diese Maßnahmen und für die zukünftig auf uns zukommenden Aufgaben ausreichend finanziell gerüstet zu sein. Wer unsere Konten nicht nutzen will ist herzlich gebeten, bei den wieder durchgeführten Kollekten auch den Zeitraum der ausgefallenen Kollekten durch Ihre Spendenhöhe zu berücksichtigen oder diese über das Pfarrbüro zu

leisten. Natürlich können dafür bei Bedarf auch Spendenquittungen ausgestellt werden.

Wir freuen uns sicherlich alle wieder, wenn wir wieder ungefährdet Gottesdienste in einer rundherum neu renovierten Kirche feiern können. Seien Sie hierzu herzlich gegrüßt.

Raimond Gottschol
Stellv. Vorsitzender des KV und
Vorsitzender des Bauförderervereins der Gemeinde
Salvator

Freud und Leid in der Corona-Zeit!

Auch wenn wir im Augenblick ungewöhnliche Zeiten haben, es tat und tut sich doch einiges in unserer Gemeinde. In dieser Zeit kann man sich an vielen Dingen erfreuen. Es fing schon mit der Ostereier-Aktion an. Große und Kleine hatten beim Bemalen und Aufhängen der Eier an der Kirchenhecke viel Spaß und das stärkt den Zusammenhalt der Gemeinde. Es gab auch ganz tolle Zeichen aus Salvator. So war der von einigen Gemeindemitgliedern eingesprochene Kreuzweg für uns eine ganz große Freude. Auch, dass wir die Osternacht virtuell im Netz mitfeiern konnten und somit der Gemeinde nahe waren, hat uns tief bewegt. Die tolle Idee von Frau Sonja Schek, alle 150 Psalmen von uns Gemeindemitgliedern aufs Handy einsprechen zu lassen, war super. Gleichzeitig wurden die Psalmen mit Vornamen und Alter des Vorlesenden auf Karten gedruckt, die jetzt an Stellwänden nachzulesen sind. Noch zu erwähnen ist der Rundfunkgottesdienst mit Chor und kleinem Orchester, der vielerorts in ganz Deutschland gehört wurde.

Jetzt freuen wir uns auf schöne und erbauliche Gottesdienste in unserer renovierten und mit neuer Akustik ausgestatteten Kirche.

Noch können wir durch unsere Priester und unseren Diakon an drei Gottesdiensten an den Wochenenden teilnehmen. Dafür sollten wir dankbar sein, denn dies ist eine große Ausnahme - nicht nur in Berlin.

Leider mussten wir auch in dieser Zeit Unerfreuliches erfahren.

Bei den Einlasskontrollen, mit denen wir Ehrenamtliche beauftragt wurden, kam es zu unschönen Vorfällen. So wurde zum Beispiel das Ausfüllen der vorgeschriebenen Adresszettel mehrfach verweigert, andere sind trotz Aufforderung der Maskenpflicht nicht nachgekommen. Auch Hinweise, dass bei Kontrollen durch das Ordnungsamt die ganze Kirche geschlossen würde und unser Pfarrer eine Strafe zu zahlen hätte, führte bei den betroffenen Personen zu keiner Einsicht.

Zum Schluss möchten wir uns nochmals bei Sonja, Oliver, Benedikt und allen anderen, die sich so sehr engagiert haben, recht herzlich bedanken.

– Gott biegt krummes wieder gerade –

Brigitte und Roland Thoma

Kolpingsfamilie Lichtenrade
Was macht Corona mit uns?

Das Virus lässt unser weltliches Leben, aber auch das kirchliche Leben erliegen, bremst es aus!

Bremst es uns wirklich aus? Alle Gruppierungen unserer Gemeinde können sich nicht so treffen wie sie es gerne würden. Aber man kann dennoch etwas dagegen tun.

Wir, der Kolpingvorstand, haben uns entschlossen, einen Brief an unsere Kolpingschwestern und Kolpingbrüder zu schreiben. Es war uns wichtig, den Kontakt zu unserer Kolpingsfamilie zu erhalten und zum Ausdruck zu bringen, dass wir im Sinne von Adolph Kolping zusammengehören. Unser stellvertretender Vorsitzender Jürgen Persé verfasste einen Brief und gab einen Überblick über den derzeitigen Stand und wie es wohl weitergehen kann.

Winfried Wieczorek, Juni 2020

KOLPING

Liebe Kolpingschwestern, liebe Kolpingbrüder,

der Stopp des gesellschaftlichen Lebens hat uns nach wie vor fest im Griff. Vorträge und Feiern bleiben abgesagt, unser Programm bis Juli dieses Jahres ist durch die Wirklichkeit überholt. Und der lange Zeitraum nagt an der Geduld.

Im Namen des Vorstands darf ich sagen, dass wir Euch vermissen. Den einen oder die andere aus der Ferne zu sehen oder miteinander zu telefonieren, ist kein vollwertiger Ersatz, sich in Gemeinschaft zu treffen. Es fehlt, sich untereinander austauschen zu können und gemeinsam zu Lachen oder Anteil nehmen zu können. Es fehlen die Neuigkeiten über Kirche, Familie und Freunde. Und es fehlen – zumindest einem Teil von uns – die Männerabende. Einige von uns sind besorgt, dass die Gemeinschaft als ein wichtiger Teil ihres Lebens durch die anhaltenden Beschränkungen einfach einschläft oder vergeht.

Wir als Euer Vorstand sind uns dieser Sorgen bewusst. Ihr habt uns beauftragt, unsere Familiengemeinschaft auf Basis unseres gemeinsamen Glaubens zusammenzuhalten, weiter zu entwickeln und dabei unsere Ausrichtung auf Adolph Kolping im Blick zu behalten. Wir werden alles Mögliche tun, damit wir uns nach dieser Pandemie als eine Familie wiederfinden. Durch die derzeitige Situation fühlen wir uns zugegebenermaßen einerseits etwas in Kurzarbeit geschickt, andererseits verfolgen wir aufmerksam, in welchen Schritten sich die Lockerungen bewegen und welche Möglichkeiten sich für uns als Familie daraus ergeben.

Aktuell scheint einiges in Bewegung zu kommen. Die Diskussionen um den richtigen Weg im Umgang mit den Lockerungen haben Fahrt aufgenommen. Erste

vorsichtige Schritte zur Öffnung in Richtung Normalität sind erfolgt. Unter strengen Auflagen sind Messfeiern wieder zugelassen und auch Geschäfte und Gastronomiebetriebe durften wieder öffnen.

Wir denken, dass wir unser Familienleben wahrscheinlich eher in kleineren Schritten zurückerobern können. Das bedeutet auszuloten, wie sich die Lockerungen entwickeln und unter welchen Auflagen wir uns an welche Formen des Familientreffens herantasten können.

Für die Monate August bis Dezember 2020 werden wir versuchen, ein Programm zu entwerfen, das mit den in dieser Zeit vermutlich noch bestehenden Auflagen kompatibel ist. Wir möchten Euch an dieser Stelle an unseren ersten Überlegungen teilhaben lassen. Da wir jedoch die künftigen Auflagen für Versammlungen heute noch nicht kennen, werden wir allerdings erst sehr kurzfristig vor dem Termin entscheiden können, ob und in welchem Umfang die Veranstaltungen tatsächlich stattfinden können bzw. welche Einschränkungen wir beachten müssen und wie wir das organisatorisch umsetzen können. Dafür bitten wir Euch jetzt schon mal um Verständnis und Geduld.

Zum Auftakt stellen wir uns nach den Sommerferien das erste Familientreffen als einen Grillabend im Pfarrgarten vor. Wir hoffen, dass zu diesem Zeitpunkt eine solche Veranstaltung unter freiem Himmel möglich sein wird.

Ab Anfang bzw. Mitte September erhoffen wir uns die Möglichkeit regelmäßiger Treffen.

Ganz besonders liegt uns ein Auferstehungsgottesdienst Mitte September am Herzen. Wir möchten unseren kürzlich verstorbenen Alfred Krabiell, Adelheid Marohl und Martina Noe gedenken und an Bernhard Hildebrand und Josef Slotta erinnern, die uns vorausgegangen, zu Gott heimgekehrt sind. Wir bitten Euch, Alfred, Adelheid, Martina, Bernhard und Josef sowie alle Angehörigen in Eure Gebete einzuschließen.

An dieser Stelle möchten wir noch an Euch appellieren: Nutzt das Telefon, ruft Euch an, schickt Mails und Nachrichten jeglicher Art. Nach alter Redensart ist Reden zwar Silber und Schweigen Gold. Der Verfasser dieser Weisheit kannte allerdings COVID-19 nicht, sonst hätte er*sie das so nicht formuliert. Ist doch ein noch so kurzes „Hallo, wie geht es Dir?“ manchmal nicht mit Gold aufzuwiegen. Einige unter uns sind umtriebig im Telefonnetz unterwegs und halten dadurch Gemeinschaft. Ein großes Dankeschön hierfür. Das lebt den Geist von Adolph Kolping.

Im Namen des Vorstands

Treu Kolping

Jürgen Persé

Protokoll

der 13. Zusammenkunft des Pastoralausschusses (PA)

Datum: Mittwoch, 17.06.2020
Uhrzeit: 18:30 Uhr Imbiss, 19.00 Uhr Beginn der Thematik
Ort: **Kirche St. Judas Thaddäus,** Bäumerplan 1-5, 12101 Berlin – Tempelhof

TOP	Gegenstand	*Ergebnis*	*Termin*	*Verant-wortlich*
1.	Begrüßung, Vorstellung des neuen Moderators und Verwaltungsleiters	Christopher Maaß hat die Moderation dieses Pastoralen Raumes übernommen. Er tritt jedoch nicht die Nachfolge von Olaf Tuszewski an, stattdessen ist er als Bindeglied zwischen der Servicestelle und dem Pastoralen Raum zu sehen. Stephan Glaßmeyer ist seit 01.01.2020 der neue Verwaltungsleiter des Pastoralen Raums.		
2.	Wahl des Vertreters/ Stellvertreters für den Diözesanrat 2020- 2023	Frau Maschler wurde als Vertreter gewählt. Als Stellvertreter wurde Diakon Markgraff-Kosch gewählt.		
3.	**Beratung zum Pastoralkonzept: Präambel – Vision – Beschreibung Pastoraler Raum**	Auf der Sitzung gegebene Ergänzungen, Änderungsvorschläge und Änderungsbedarfe für die Präambel, die Vision und die Beschreibung des Pastoraler Raumes werden eingearbeitet.		Redaktions-gruppe
	Anmerkungen	Zum Thema Schwerpunktsetzung, die für die nächste Pastoralausschusssitzung geplant ist, wurde darauf hingewiesen, dass ein Schwerpunkt des Pastoralen Raumes die Jugendarbeit ist. Dafür wird ein eigenes Konzept erarbeitet.		Jugend in Zusammen-arbeit mit Benedikt Zimmermann
4.	**Patrozinium**	Die vorliegenden Patrozinien wurden gevotet.		
	Vereinbarung der nächsten Schritte	Die gewählten Patrozinien **Heiliger Johannes XXIII**., **Heiliger Nikolaus** und **Zu den Heiligen Märtyrern von Afrika** werden in die Gemeinden und die Orte kirchlichen Lebens, die eine Sonntagsmesse haben, gegeben. Dort soll sodann darüber abgestimmt werden.		
5.	Termine	Die nächsten Termine für den Pastoralausschuss sind der **02.09.2020** und der **28.10.2020**.		

ENDE des Treffens: gegen 21:25 Uhr

Leitungsteam der Entwicklungsphase

Pfarrer B. Schlosser, S. Halfpap, J. Sponholz

Medien in der Corona-Zeit aus meiner persönlichen Sicht oder: wie für mich Ostern wurde am PC!

Als Kirchenmusikerin wird man sorgfältig ausgebildet am **Instrument** (der Orgel, dem Klavier), das live gespielt wird, und **„am Menschen“** – in den vielfältigen Konstellationen von Chorgesang, die live stattfinden, und natürlich in all der Musik-Theorie, auf der dieses praktisch-künstlerische Schaffen basiert. Und nun kommt Corona – nie dagewesene Maßregeln – und Ostern. Das allerhöchste Fest der Kirche! Das Triduum! Für mich beginnt eine Zeit fassungsloser Ungläubigkeit und die Überzeugung, dass dieses große, bedeutsame Fest unmöglich ausfallen kann – irgendwie stattfinden muss, in welcher Form auch immer.

Welche Elemente der jeweils so unterschiedlichen Hochfeste Palmsonntag, Gründonnerstag, Karfreitag und Osternacht sind so wichtig, dass sie unbedingt dabei sein müssen? Auf welche könnte man vielleicht verzichten, um die Datenmenge überschaubar zu halten? Wie lange möchte man am PC sitzend Gottesdienst feiern? Wie lang könnten solche Feiern also sein? Welche Elemente eignen sich für die Internetübertragung, welche nicht? Wie bleibt das alles einer Feier „würdig“? Ein Gerüst entsteht am Schreibtisch auf dem Papier mit dem uralten **Medium: Bücher** - mit Messbuch, Gotteslob, Werkbüchern und Gebetssammlungen.

Und dann mache ich mich auf den Weg mit dem nächsten Medium, meinem **Smartphone**: es nimmt für die nun entstehenden „Internet-Ersatz-Gottesdienste“ für mich die Stimmen von Pfarrer Lau, Pfarrer Stephen, Diakon Bolze und wenige Gesangsstimmen auf Abstand auf. Weitere Gemeindemitglieder bekommen Texte auf ihr Smartphone geschickt und nutzen die Aufnahmefunktion / Diktiergerätfunktion **ihrer Smartphones**, über die ich nun ihre Stimmen, von überall her, zu mir auf das Handy bekomme. Ein wirkliches Wunder! Dann laufe ich durch die Kirche, unser spirituelles Zuhause in Lichtenrade, und fotografiere (Medium **Fotoapparat**) den Raum, dann Einzelheiten, die mir bedeutsam und wichtig erscheinen, und die meine Vision von dem, was da entstehen kann, stützen: Ich will die Kirche nach Hause zu den Gemeindemitgliedern bringen. **Mobilfunk** macht es nun möglich, dass die Stimmen und die Bilder auf meinem Laptop in meinem Emailfach landen. Und nun? Auf dem nächsten Medium, dem **Computer**, der nicht zu meinem wesentlichen und nicht tagtäglichen Arbeitsgerät gehört, wie man oben lesen konnte, bin ich nicht so Zuhause, wie an der Orgel oder vor dem Chor. **Im Internet**, dem nächsten Medium, werde ich fündig: kostenlose **Film- und Bildbearbeitungssoftware** kann man sich hier herunterladen. Wie geht das? Einarbeitung passiert beim Tun – learning by doing – …wie viele vergebliche oder missverstandene Klicks nun folgen, die oft alles vorher

mühsam Zusammengestellte wieder löschen, kann sich niemand vorstellen. Aber ich bin mutig, hoffnungsvoll und manchmal auch verbissen, bis es irgendwann in der Nacht dann klappt… und dann müssen nach dem Einfügen der Bilder über der Tonspur diese mit dem Ton synchronisiert werden. Wie viele Bilder gehen in 2 Minuten 30 gesprochenen Text?! Welche passen zu dem Lied, dem Text, der Situation? Fragen über Fragen…

Dann das Kontaktverbot – Arbeit nur noch von Zuhause …. Hier folgen die Medien: **E-Klavier, Aufnahmegerät, Mikrofon und Wiedergabegerät zum Mischen…** Musikbearbeitung, Töne verstärken, schneiden, einfügen…

Und schließlich ein letztes, zentrales und notwendiges Medium für meine Bemühungen: die völlig neu aufgezogene **Homepage**, die Internetseite unserer Gemeinde Salvator. Hätte sie nicht bereit gestanden und mit ihr Oliver Bours, der wie ich auch unzählige Nachtschichten eingelegt hat, um die langen herunterzuladenden Beiträge an Ort und Stelle zu setzen und zum Laufen zu bringen, es wäre alles vergebene Liebesmüh gewesen. Danke, Oliver!!!!!

Am Ende bin ich sehr dankbar, dass ich selbst am Ende dadurch Ostern feiern konnte – wahrscheinlich so intensiv durch jede Minute hindurch, wie nie zuvor. Erst technisch arbeitend, am Ende aber immer schauend, mitbetend. Über Medien wurde tatsächlich möglich - in Bildern, Gesängen und Gebeten - zu feiern, was ich niemals gedacht hätte. Eine Erfahrung, die meinen Horizont erweitert hat und meine Einstellung zum Internet drastisch verändert hat.

Was haben die Medien, insbesondere das Smartphone, aber noch möglich gemacht? Es entstand Kontakt zu vielen Menschen, die sich dann miteingebracht haben. Ich habe unzählige SMS-Nachrichten geschrieben und gelesen, und die Kommunikation tat mir gut. Es war so viel Bereitschaft zur Unterstützung da, so viel Freundlichkeit und Anerkennung. Das ist wunderbar!

Diese Bereitschaft und der Wunsch Vieler, sich weiterhin einzubringen in dieser Corona-Stille, zog dann die Idee der **Psalmothek** nach sich, so dass sich viele zu einem gemeinsamen Projekt zusammentun konnten, zu einem großen gemeinsamen Gebet.

Nun warte ich sehnlichst auf die Zeit, in der Musikmachen mit vielen Menschen wieder in direktem Kontakt möglich sein wird – live und ohne Zuhilfenahme irgendwelcher Medien. Dennoch: Medien haben für mich durch die Pandemie eine völlig neue Bedeutung bekommen – in der Chance, den Kontakt zueinander in einer ganz anderen Dimension nicht zu verlieren. Was für ein Segen!

Sonja Schek

Salvator und Rundfunk

Am 13. September ist der diesjährige Welttag der sozialen Kommunikationsmittel, kurz: Mediensonntag. Er wurde 1967 im Nachgang des 2. Vatikanums eingeführt, findet also jetzt bereits zum 54. Mal statt. Wir möchten das zum Anlass nehmen, uns über eines dieser Kommunikationsmittel, den Rundfunk, genauer zu informieren und haben den Leiter der Hörfunk- und Fernseharbeit in unserem Erzbistum, Joachim Opahle, gebeten, uns einige Fragen dazu zu beantworten.

Herr Opahle, Sie sind Senderbeauftragter des Erzbistums. Was macht ein Rundfunkbeauftragter?

Er ist die Schnittstelle zwischen kirchlicher Verkündigung und Sendern, d. h. er sucht Autorinnen und Autoren, vereinbart Termine u. a. für Gottesdienstübertragungen, redigiert Manuskripte, gibt inhaltliche Anregungen und sorgt für die nötigen Qualitätsstandards. Vieles produzieren wir mittlerweile selbst in unserem Hörfunkstudio. Ab und zu bin ich auch selbst Autor von Sendungen, die meiste Arbeit geschieht jedoch im Hintergrund.

Sie begleiten die Aufnahmeteams der Sender bei den sonntäglichen Gottesdiensten. Wie sind Ihre Erfahrungen mit Rundfunkgottesdiensten? Hat in unserer so häufig vom Bild dominierten Zeit das Radio noch eine Hörerschaft und bekommen Sie Rückmeldungen dazu?

Im Hörfunk gibt es, anders als im TV, keine genaue Messung der Einschaltquoten. Aber nach seriösen Schätzungen verfolgen ca. 40 000 Hörer das Programm von rbbKultur am Sonntagvormittag. Im Deutschlandfunk sind es Sonntag für Sonntag mehr als 350 000 Personen, also eine ziemlich große Radiogemeinde. In Corona-Zeiten haben die Zahlen sich noch gesteigert. Die meisten Hörer wünschen sich eine normale Messe mit guter Ansprache und populären Liedern. Es gibt auch etliche „Fernstehende“, die aus welchen Gründen auch immer nicht in eine Kirche gehen, aber trotzdem den religiösen „Sound des Sonntags“ im Radio zu schätzen wissen.

Seit 1956 werden aus Salvator Gottesdienste im Hörfunk übertragen. In diesem Jahr werden es insgesamt 3 Heilige Messen sein. Das ist außergewöhnlich und als es verabredet wurde, haben Sie uns die erste Gemeinde mit einem „besonderen pastoralen Rundfunkverkündigungsprofil“ genannt. Was verstehen Sie darunter?

Wir sind schon seit längerem auf der Suche nach Pfarreien, die sich zum Beispiel für ein- oder zwei Jahre als „Radiogemeinde“ zu Verfügung stellen und dann drei oder viermal pro Jahr einen Gottesdienst übertragen. Ich würde mir wünschen, dass noch mehr Gemeinden auf der Suche nach einem pastoralen Profil die Rundfunkverkündigung entdecken. Die Vorteile liegen auf allen Seiten: Pfarrer, Chöre und Gemeinde bekom-

men Routine, der technische Aufwand des Ü-Wagen-Teams wird geringer, die Hörer können sich besser auf die Mitwirkenden einstellen.

Was trägt in Ihren Augen besonders dazu bei, dass dieser Verkündigungsauftrag gelingen kann und was gefällt Ihnen selbst an den Gottesdiensten besonders?

Wort und Musik müssen in einem guten Verhältnis stehen; die Hörer wollen angesprochen und mit hineingenommen werden in die feiernde Gemeinde vor Ort. Toll finde ich das durchwegs hohe Engagement der Sängerinnen und Sänger, Instrumentalisten und der Kirchenmusiker. Die leisten wirklich viel in Sachen Traditionspflege und lebendiger Liturgie. Häufig auch auf der Basis guter Jugendarbeit.

Für die Gemeinden bringen Rundfunkübertragungen einigen Aufwand mit sich. Nicht nur müssen u. U. die normalen Gottesdienstzeiten geändert und der Ablauf auf die Minute genau geplant werden. Bei der Vorbereitung ist auch der Küsterdienst besonders gefordert. Mehr Lektoren werden gebraucht und der den Gottesdienst leitende Pfarrer trägt eine besondere Verantwortung für seine Predigt, die nicht nur seine eigene Gemeinde, die er kennt, sondern auch die Zuhörer an den Rundfunkgeräten erreichen soll. Große Verantwortung fällt der musikalischen Gestaltung zu: Im Durchschnitt müssen 10 Stücke für einen Gottesdienst einstudiert werden. Bei 3 bis 4 Gottesdiensten im Jahr bedeutet das einen erheblichen Mehraufwand für Kirchenmusiker und Chöre, der nur durch zahlreiche Sonderproben und zusätzliche sorgfältige Vorbereitung bewältigt werden kann, denn die reguläre Probenarbeit für die Hochfeste muss ja weiterlaufen. Gibt es Überlegungen – etwa mit der Personalabteilung des Erzbistums über eine prozentuale Aufstockung – diese besonderen Aufgaben, die

ja nicht in erster Linie allein der einzelnen Gemeinde, sondern dem ganzen Erzbistum dienen, in irgendeiner Weise zu honorieren?

Mehr Aufmerksamkeit gegenüber unserer Arbeit wäre natürlich wünschenswert. Mir würde es aber schon reichen, wenn vor allem die Pfarrer eine Radioübertragung nicht nur als Mehrbelastung, sondern auch als Herausforderung verstehen könnten. Etwas mehr Ehrgeiz wäre bisweilen gut; immerhin sind es nicht nur die Sender, sondern viele tausend Hörerinnen und Hörer, die zu recht Qualität erwarten.

Hat sich in der Zeit der Corona-Pandemie für Sie die Arbeit verändert?

Wir haben unter den Corona-Bedingungen unser Engagement enorm gesteigert; vieles wurde entlang der Vorschriften ausprobiert, etwa die Gesangsensembles. Für die Pfarrer war es ungewohnt, vor leeren Bänken zu predigen und zu wissen, dass trotzdem Tausende zuhören. Im rbb-Fernsehen haben wir innerhalb von acht Wochen sieben zumeist ökumenische Gottesdienste organisiert (abrufbar unter: https://www.rbb-online.de/derrbbmachts/gottesdienst/der-rbb-macht-gottesdienst.html).

Hinzu kamen sieben Internet-Livestreams von Gottesdiensten auf unserem YouTubekanal (https://www.youtube.com/user/ErzbistumBerlin), die man ebenfalls im Nachhinein noch anklicken kann. Das war schon eine Primetime für alle Beteiligten.

Sie haben schon unzählige Rundfunkgottesdienste begleitet. Gibt es darunter welche, an die Sie sich besonders erinnern?

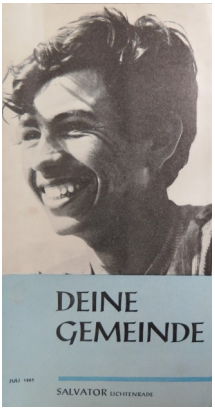
Am eindrucksvollsten waren verschiedene Christmetten an Heilig Abend um Mitternacht, etwa aus Prenzlau. Leider gibt es nur noch wenige Pfarreien, die um 24 Uhr feiern. Manchmal gab es auch technische Pannen bei der Satellitenübertragung, was aber zumeist mit Humor genommen wird. Einmal fiel während der Predigt für drei Minuten das Sendesignal aus, woraufhin der Sender automatisch Musik eingespielt hat. Einige Hörer haben geglaubt, das war Absicht und fanden die Idee gut….

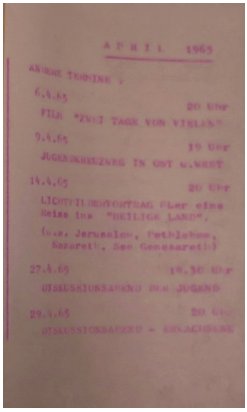
Wir danken Ihnen ganz herzlich, dass Sie sich Zeit genommen haben für die Beantwortung unserer Fragen und wir so viele interessante Einblicke in Ihre Tätigkeit gewinnen durften. Bis bald in unserer Gemeinde!

Regina Mahlke
für das Redaktionsteam

55 Jahre Pfarrblatt in Salvator

Bis 1965 gab es in Salvator kopierte Blätter mit den Gottesdienstterminen. Am 1. Juli 1965 erschien dann das erste gedruckte Pfarrblatt. Es umfasste 8 Seiten. Der Mantel mit einem Foto und Anzeigen war vorgegeben. Nur der Name der Pfarrei bzw. auf der rückwärtigen Innenseite die Adressdaten wurden eingefügt. Das eingelegte Innenblatt enthielt ein kurzes Grußwort von Pfarrer und Kaplan, die Gottesdienstordnung und Veranstaltungen, sowie Taufen, Trauungen





und Beerdigungen. Das Format war 10,5 x 19 cm. Besonders eingesetzt für den Druck hatte sich der damalige Kaplan Georg Walf. Schon im März des Folgejahres verzeichnete das Protokoll des Kirchenvorstandes, das Pfarrblatt sei so gut angenommen worden, dass die Auflage auf 700 Exemplare erhöht worden wäre. Das Blatt erschien einige Jahre auch als Leporello. Ende der 1970er Jahre unter Pfarrer Kloss wurde es inhaltlich um kleinere Aufsätze erweitert.

Mit dem Januar-Heft 1981 wechselte das Pfarrblatt ins heutige Format. Es enthielt nun mehr Aufsätze, wurde in schwarz/weiß gedruckt und im oberen Bereich des Titelblattes wurde die Federzeichnung unserer Kirche auf farbigem Grund verwendet. 2005 änderte es seine Erscheinungsweise in einen Zwei-Monats-Rhythmus.

Mit dem Kirchenjahr 2018/19 wechselte das Pfarrblatt noch einmal sein Äußeres: Jetzt werden die Ausgaben im Vierfarbendruck hergestellt. In der Corona-Pandemie in diesem Jahr ist es nun auch im Internet angekommen. Seit Ende April stehen alle Ausgaben, soweit dies urheber- und datenschutzrechtlich möglich ist, auf unserer Seite unter www.salvator-lichtenrade.de/unsere-gemeinde/pfarrblatt zum Download bereit.

Übrigens: Das Medium Pfarrblatt gibt es in Deutschland seit ungefähr 1888. Es ist, Studien zufolge, eines der meistgelesenen aller katholischen Printmedien und erreicht mehr Leser als die Bistumszeitungen.

Regina Mahlke

Gedanken zum Mediensonntag - historisch gesehen

Papst Paul VI., auch der „Konzilspapst“ genannt, weil er mit dem 2. Vatikanischen Konzil zahlreiche Entschlüsse auf den Weg brachte, führte im Jahr 1967 den „Welttag der sozialen Kommunikationsmittel“ ein (in Deutschland immer am 2. Sonntag im September), den wir quasi eine Woche später als solchen mit einem Rundfunkgottesdienst um 10 Uhr bei uns in der Kirche begehen werden. Das ist schon sehr beeindruckend und geht wohl nicht passender! Wir sind die erste Gemeinde im Erzbistum Berlin mit rundfunkmedialem Auftrag und gestalten deshalb in diesem Jahr gleich drei Rundfunkgottesdienste. Ein Dienst, dessen Bedeutung schon Papst Paul VI. im 2. Vatikanischen Konzil beschrieben hat, wenn er auch damals als Medien die Presse, den Film, Rundfunk und Fernsehen anders im Blick hatte, als wir heute. Regelmäßige Rundfunkgottesdienste und das Internet gab es noch nicht. Er schreibt am 4. Dezember 1963 in der „Inter mirifica“:

„Unter den erstaunlichen Erfindungen der Technik … richtet sich die Aufmerksamkeit der Kirche auf jene, die …neue Wege erschlossen haben, um Nachrichten, Gedanken und Weisungen leicht mitzuteilen… Der Kirche ist bekannt, dass die sozialen Kommunikationsmittel bei rechtem Gebrauch den Menschen wirksame Hilfe bieten, denn sie leisten einen Beitrag zur Erholung und Bildung des Geistes… Die Katholische Kirche ist…der Verkündigung des Evangeliums unbedingt verpflichtet…auch mit Hilfe der sozialen Kommunikationsmittel…Nicht alles Wissen bringt Nutzen, „die Liebe aber baut auf“ (1 Kor 8,1)….

Besonders die Jugendlichen sollen sich im Gebrauch dieser Sozialen Kommunikationsmittel an Zucht und Maß gewöhnen. Ferner sollen sie sich um ein tieferes Verständnis dessen bemühen, was sie gesehen, gehört oder gelesen haben… Eine katholische Presse soll gegründet und gefördert werden….Gute Rundfunksendungen sind zu unterstützen…Man achte jedoch darauf, dass sich ihre Übertragung durch Qualität und Reichweite auszeichnen…Darum ordnet das Konzil an, dass in den einzelnen Ländern eigene Stellen für Presse, Film, Rundfunk und Fernsehen errichtet werden…Die Glieder der Kirche sollen durch ihren Gebrauch keinen Schaden leiden, sondern wie das Salz die Erde würzen und wie das Licht die Welt erleuchten.“

Wer hätte gedacht, dass dieser ein halbes Jahrhundert alte Text aus dem 2. Vatikanum noch so gut in unsere Zeit passt? Zu verstehen ist seine Haltung und Weitsicht noch besser, wenn man berücksichtigt, dass der adlige Vater von Papst Paul VI. ein Zeitungsverleger und Politiker in der damaligen Lombardei war.

Nachdem wir uns seit März darin einfinden, uns neue Technik zu eigen zu machen, zu nutzen, um so in Kontakt

zu bleiben, liest sich das alles noch einmal anders. Über die gesamte Homepage, über aktuelle Tages- und Wochenimpulse, über Angebote für Kleinkinder und aktuelle Aufrufe zu „abstandskompatiblen Aktionen“ rund um unser Grundstück sowie zur Anmeldung und Information zu Gottesdiensten leisten die Medien momentan einen großen Dienst für uns. Und bei den musikalischen Wochenimpulsen greife ich beispielsweise immer auf Musikbeispiele zurück, die bei YOUTUBE veröffentlicht wurden. Was für ein Glück! Jeder kann sie sich anhören, ein offenes Medium, ich muss nicht „meine Schallplatte oder CD herumgeben“…- das ist schon ein kleines Wunder und für mich plötzlich eine große Möglichkeit und Bereicherung, Musik zu teilen – sicherlich eine Selbstverständlichkeit für die junge Generation - für mich als Musikerin „im Mittelalter“ allerdings keineswegs.

Bei all dem Positiven habe ich die Kehrseite von zu viel Medienkonsum nicht vergessen, möchte ihr jedoch nicht so viel Raum geben, bis auf dieses zum Nachdenken und eigenen Nachprüfen anregende Zitat aus den aktuellen Worten von Papst Franziskus zum diesjährigen Mediensonntag (erschienen am 24.01.20):

„Wir merken schon gar nicht mehr, wie sehr wir nach Klatsch und Tratsch gieren, wie viel Gewalt und Falschheit wir konsumieren.“

Des Weiteren schreibt er: *„Ich glaube, dass wir Geschichten nötig haben wie den Atem: Geschichten, die erbauen,…die uns helfen, unsre Wurzeln und die Kraft zu finden, gemeinsam voranzugehen… Geschichten, die uns prägen, die unser Leben beeinflussen.“*

So glaube auch ich, dass die Seele Musik braucht wie den Atem, denn auch jede Musik erzählt Geschichten, spendet Kraft und bringt Erholung für den Geist, *„dringt in das Leben eines jeden ein, der ihr lauscht, und verwandelt es.“*

Schließen möchte ich mit den sehr poetischen Schlussworten von Papst Franziskus: Wir brauchen *„die Geschichten, die den Duft des Evangeliums an sich haben und jene Liebe bezeugen, die das Leben verwandelt.“*

Sonja Schek
Kirchenmusikerin

Von Nahem betrachtet – Reliquien in unserem Altar

Als ich vor einiger Zeit gefragt wurde, welche Reliquien eigentlich bei der Weihe in unseren Altar eingelassen worden sind, musste ich passen und auch gestehen, dass ich überhaupt nicht wusste, was es damit auf sich hat und wo ich danach suchen sollte.

Es gab zwar ein Foto von der Weihe, doch keine weitere Erklärung dazu. Unser Diözesan-Archiv half mir dann weiter: In Archiven könnte es darüber normalerweise keine Unterlagen geben, denn die „Authentik", eine Urkunde, die die Echtheit der Reliquien bestätigt, wird bei der Zeremonie mit in den Altar eingemauert. Hat also niemand eine Kopie davon angefertigt oder könne sich daran erinnern, würde man erst bei baulichen Veränderungen wieder darauf stoßen. Damit legte ich die Angelegenheit erst einmal beiseite.

Bei der Suche nach etwas ganz anderem las ich jetzt in unserer von Frau Pilar erstellten Chronik endlich einmal die dort enthaltene lateinische Urkunde genauer durch. Es ist die Kopie der Weiheurkunde und sie erwähnt die Reliquien. Sie stammen vom Heiligen Gaudentius von Gnesen und der Martyrerin Prospera.

Noch heute gibt es im Codex Iuris Canonici, der Kirchenrechtssammlung (erstmals 1917, dann 1983), einen Paragraphen, der empfiehlt, die alte Tradition, unter einem feststehenden Altar Reliquien beizusetzen, beizubehalten (Can. 1237 § 2). Als erster hatte diesen Brauch Ambrosius von Mailand 386 bei der Translation der Reliquien der Heiligen Gervasius und Protasius eingeführt. So wie es in der Offenbarung des Johannes (6,9) heißt: „sah ich unter dem Altar die Seelen aller, die hingeschlachtet worden waren wegen des Wortes Gottes und des Zeugnisses, das sie abgelegt hatten", sollten die Überreste der Heiligen und Martyrer „im Triumph dorthin [folgen], wo Christus die Opfergabe ist". Wurden anfangs noch die Altäre direkt über den Gräbern errichtet, setzte sich im 7. Jahrhundert dann mit der immer größer werdenden Anzahl der Kirchen und Altäre durch, nur noch kleinere Reliquien in einem „sepulchrum" (Grab) im Altar beizusetzen.

Normalerweise bestimmt der Bischof eines Bistums, welche Reliquien verwendet werden. Bei ihm werden sie auch aufbewahrt und von Amtsträger zu Amtsträger weitergegeben. Daher kommt es, dass oft in einer Diözese mehrere Kirchen Reliquien derselben Heiligen erhalten. Im Erzbistum finden wir so z. B. in St. Otto, Zinnowitz (1952), St. Franziskus, Friedrichshagen (1952), St. Otto, Zehlendorf (1955) und Sanctissima Eucharistia, Teltow (1957) ebenfalls Reliquien von Gaudentius und Prospera.

Wer waren nun diese beiden Heiligen?

Von der Heiligen Prospera ist wenig bekannt. Sie war nach dem Martyrologium eine Jungfrau und Martyrerin aus Rom, deren Gebeine nach Mailand in die dortige Kirche der Heiligen Radegundis gebracht worden waren. Diese Kirche gehörte zu einem 1130 gegründeten Kloster von Benediktinerinnen und war im 17. Jahrhundert besonders für ihre Kirchenmusik berühmt (bedeutende Komponistin: Chiara Margarita Cozzolani). Im 18. Jahrhundert wurden die Nonnen jedoch umgesiedelt und die Klosterkirche 1781 aufgegeben und teilweise zerstört: Sie musste einer Straße weichen. Zeitweilig dienten ihre Reste den Steinmetzen des Mailänder Domes. Prosperas Gedenktag ist der 4. September.

Etwas mehr wissen wir von Gaudentius von Gnesen. Er war böhmischer Herkunft und wurde um 970 als Halbbruder des Heiligen Adalbert von Prag geboren. Mit diesem trat er 989 in ein Kloster in Rom ein, wo er seinen Namen Radim aufgab und den Namen Gaudentius annahm. Als er 997 seinen Halbbruder auf einer Missionsreise zu den Pruzzen begleitete, wurde er Zeuge von Adalberts Martyrertod und der Übertragung seiner Gebeine nach Gnesen. Er kehrte zunächst nach Rom zurück, schloss sich dann aber einer Delegation des polnischen Herzogs Bolesław I. Chrobry an, der die Bistümer in Polen neu ordnen wollte und die Errichtung eines Erzbistums in Gnesen anstrebte. Es kam zu einem Treffen Bolesławs mit Kaiser Otto III. im Jahre 1000 in Gnesen, bei dem die Gründung des Erzbistums beschlossen wurde. Der neuen Kirchenprovinz wurden die Bistümer Krakau, Kolberg und Breslau unterstellt. Gaudentius wurde zum Erzbischof geweiht. Er starb um 1007, möglicherweise auch später, in Gnesen. Seine Gebeine wurden, wie die seines Bruders Adalbert am 24. August 1039 in den Veitsdom in Prag überführt. Sein Gedenktag wird am 11. Oktober gefeiert.

Konsekration 19. März 1956

Regina Mahlke

Prälat Theodor Grabe – Gründer von Salvator
Zum 85. Todestag

Theodor Grabe wurde am 21. März 1866 in Wesel geboren. Zum Priester wurde er am 15. Juni 1889 in Münster geweiht. Nach verschiedenen Kaplansstellen u. a. in Ochtrup und Teltge kam er 1906 an die St. Matthias-Kirche in Schöneberg und erhielt den Auftrag, in der Kolonnenstraße eine neue Gemeinde, St. Elisabeth, aufzubauen. Im Dezember 1907 wurde er zu deren Seelsorger bestellt, am 24. Februar 1908 Kuratus. Die dortige provisorische Kapelle, zunächst in einem Wohnhaus, dann im 1909 neu erbauten Schwesternhaus der Dominikanerinnen aus Arenberg, war schon nach kürzester Zeit für die große Gemeinde viel zu klein. Der Kölner Dombaumeister Bernhard Hertel, der später auch das Kinderkrankenhaus und die Salvatorkirche entwarf, erbaute 1911 die heutige St. Elisabeth-Kirche.

Kuratus Grabe hatte sich auch von Anfang an um den Betrieb des Heimes der Dominikanerinnen gekümmert. 1916 errichtete er aus Privatvermögen eine mildtätige Stiftung mit dem Zweck, Heim und Waisenhaus zu betreiben und ein Kinderkrankenhaus vor den Toren Berlins zu bauen. Diese Stiftung, vom Fürstbischof in Breslau genehmigt und zwei Jahre später vom Preußischen Staat anerkannt, erwarb die Grundstücke in Lichtenrade: Zuerst 1920 das Gelände an der Bahnhofstraße, 1923 dann die Flächen im Norden Lichtenrades.

Kuratus Grabe, seit 1920 Pfarrer der St. Elisabeth-Gemeinde, sammelte für sein

Vorhaben Gelder in seiner Heimatdiözese Münster, aber auch auf zahlreichen Predigtreisen ins Ausland. Diese Reisen führten ihn u. a. in die Schweiz, nach Holland, Spanien und für 4½ Jahre nach Nord-Amerika.

Von dort betrieb er nicht nur den weiteren Ausbau der Elisabeth-Kirche und den Bau in Lichtenrade, sondern verhandelte auch über die Zukunft seiner Stiftung. Mit dem Breslauer Fürstbischof vereinbarte er, nach Fertigstellung des Baues die Seelsorge in Lichtenrade zu übernehmen und den Sitz seiner Stiftung dorthin zu verlegen. So kam es auch im Dezember 1930: Mit Herz Jesu, Tempelhof, wurde die Aufgabenverteilung neu geregelt und Lichtenrade St. Elisabeth unter-

stellt. Pfarrer Grabe blieb dort Pfarrer, verlegte seinen Wohnsitz aber im Januar 1933 endgültig nach Salvator.

Neben seinen vielfältigen Aufgaben in den beiden Gemeinden war er auch noch in anderen Bereichen tätig. So war er Vertreter Kardinal Bertrams im 1928 gegründeten „Päpstlichen Hilfswerk für die Russen in Deutschland", eine Aufgabe, die er auch nach Gründung des Bistums Berlin weiter ausübte.

Um vieles kümmerte er sich selbst: So wird berichtet, er sei, nachdem ihm die Dominikanerinnen mitgeteilt hatten, dass sie aus personellen Gründen das Kinderkrankenhaus nicht betreiben können würden, sofort nach Heiligenstadt zu den dortigen Schwestern gereist. Durch deren anfängliches Zögern und ablehnendes Verhalten ließ er sich nicht schrecken und wurde kurzerhand ein zweites Mal vorstellig – bekanntlich mit dem erwünschten Erfolg.

Auch nach der Fertigstellung der Bauten 1933 mühte er sich unentwegt um den Betrieb, den weiteren Ausbau und die Finanzierung. Es gibt vom Frühjahr 1934 einen Brief an seinen Kaplan Lütkehaus, in dem er, gerade von einer Reise wieder nach Münster zurückgekehrt, berichtet: „Wie gern führe ich morgen nach Berlin, - es geht nicht, ich muss noch 2 Kanzeln haben. Es ist entsetzlich schwer, welche zu finden, immer wieder blitzt man ab." Im Weiteren schreibt er, wie sich auch der Erfolg solcher Aktionen verändert hätte und die Summen erheblich geringer geworden wären, weil die Leute kein Geld mehr hätten.

Mühsam müssen auch die immer wiederkehrenden Verhandlungen mit den Behörden gewesen sein: mehrfach musste er z. B. die Mildtätigkeit seiner Stiftung neu darlegen, um die Steuerfreiheit weiter zu erhalten.

Wie in St. Elisabeth, bemühte er sich auch in Salvator persönlich um die künstlerische Ausgestaltung der Kirche. Erste Entwürfe für das Altarbild waren schon vor 1924 mit Gebhard Fugel besprochen worden. Die Überlegungen für den Marienaltar unter Verwendung der Ikone waren von ihm ausgegangen. Kurz vor seinem Tode besprach er während eines Urlaubs noch Details mit dem Innenarchitekten Fritz Fuchsenberger und auch die nächsten Schritte zur Erweiterung der Ausstattung. Doch er sollte die Ausführung seiner Vorschläge nicht mehr erleben. Während dieses Urlaubs in Bad Tölz bekam er eine schwere Blinddarmentzündung. Die nötige Operation überlebte er nicht. Er starb am 27. September 1935. Die Beerdigung fand auf dem St. Matthias-Friedhof in der Röblingstraße statt. Der Grabstein von dort befindet sich jetzt in unserer 2010 im Garten errichteten Gedenkstätte für die ehemaligen Seelsorger von Salvator.

Regina Mahlke

Wir suchen Dich – Wir suchen Sie!

Für den nächsten Vorbereitungskurs auf die Erstbeichte und Erstkommunion suchen wir als Katechetinnenteam in Salvator Sie als Katechetinnen und Katecheten, die in die Gruppenleitung einsteigen. Wir sind ein Team, welches große Freude und Liebe in der Vorbereitung der Kinder für die Erstkommunion mitbringt, und so sollten Sie auch Freude an der Arbeit mit Kindern haben, die Bereitschaft mitbringen, sich mit den Inhalten auseinanderzusetzen und wenn Sie mögen eigene Ideen einbringen. Wir lassen Sie natürlich nicht allein, gerne unterstützen wir Sie! In der Regel treffen sich die Gruppen wöchentlich oder einmal im Monat, dazu kommen zwei Projekttage und Gottesdienste.

Wenn wir Ihr Interesse geweckt haben, sprechen Sie uns an oder wenden Sie sich bitte an unsere Gemeindeassistentin Frau Anja Schmidt.

Anja.Schmidt@erzbistumberlin.de
☎ 0172 / 34 09 204

Wir freuen uns auf Sie!

Für das Katechetinnenteam,

Anja Schmidt

Bild: Klaus Herzog
In: Pfarrbriefservice.de

Liebe Kinder! Liebe Eltern! Liebe Familien!

Nach den Sommerferien ist es endlich wieder soweit und wir können mit euch Wortgottesdienst feiern. Wir freuen uns schon sehr darauf, euch alle wiederzusehen, und haben viele schöne Sachen für euch vorbereitet.

An diesen Sonntagen findet die Wortgottesfeier parallel zur Eucharistiefeier im Kitagarten statt:

09.08.20 um 10:00 Uhr

23.08.20 um 9:30 Uhr

06.09.20 um 9:30 Uhr

20.09.20 um 9:30 Uhr

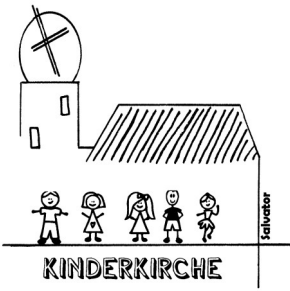
04.10.20 um 9:30 Uhr

bei Regen entfällt das Angebot

Natürlich müssen auch wir uns an die Abstandsregeln und Hygienemaßnahmen halten, d. h. wir dürfen nicht singen und alle Besucher über 6 Jahren müssen während der Wortgottesfeier einen Mund-Nasenschutz tragen. Damit ihr auch sitzen könnt, bringt bitte für euch als Familie eine Picknickdecke mit, es darf sich nur **eine** Familie auf **einer** Picknickdecke mit mindestens **zwei Metern** Abstand aufhalten.

Es freuen sich auf euch

Claudia, Christine, Carolin und Andrea



„Gegrüßet seist du, Maria!“

So beginnt schon der Erzengel Gabriel, und auch wir wollen heute Maria, die Mutter Gottes, grüßen und sie ein wenig näher kennenlernen.

Wenn du an deine Mutter denkst – was kann sie besonders gut? Kochen? Vorlesen? Witze erzählen? Trösten? Organisieren? Lachen?

Eine Mutter kann so viel und ist immer für uns da. Wie gut, in Maria noch eine weitere Mutter zu haben, die sich um uns kümmert und für unsere Sorgen da ist. In ihre Arme können wir uns fallen lassen, wenn wir jemanden brauchen, der bei uns ist und uns unterstützt. Sie tritt für uns ein, wenn wir vor Gott stehen. Darum bitten wir auch mit jedem „Ave Maria“.

Willst du wissen, was mich an Maria fasziniert?

Maria, die Mutter Gottes, begegnet uns in vielen Bildern – schön und lieblich, mütterlich und hingebungsvoll, ohne Fehl und Tadel.

Aber – ganz im Gegensatz dazu – fügt sie sich nicht einfach so in ihr Schicksal!

Schon als der Erzengel Gabriel zu ihr kommt, diskutiert sie mit dem Botschafter Gottes, liefert Gegenargumente, steht dann aber zu ihrer Entscheidung – fest und klar. Auch angesichts einer ungewissen Zukunft verliert sie nicht den Mut, sondern macht aus ihrer Situation das Beste.

Und dann werden in der Bibel immer wieder Situationen erzählt, die so alltäglich sind und auch in unser Leben passen:

Jesus verschwindet, als er mit seinen Eltern einen Ausflug nach Jerusalem macht, taucht aber wieder auf und versteht die Aufregung gar nicht – liebe KoKis, ich hoffe, ihr erinnert euch an die Geschichte. Maria hat sich Sorgen gemacht, so wie deine Mutter dies auch tun würde.

Ein anderes Mal, bei einer Hochzeitsfeier, wird sie von Jesus angefahren: "Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen." (Johannes 1,4) Du bist bestimmt mit deiner Mutter auch nicht immer einer Meinung und kannst es nicht leiden, wenn sie sich einmischt oder Erwartungen an dich stellt, die du nicht erfüllen kannst.

Und doch folgt sie Jesus auf seinem weiteren Weg bis zu seinem Ende. Und auch da ist sie für ihn da, spendet Trost.

Viele weitere Geschichten, von der Kindheit Marias bis zu ihrem Tod und ihrer Himmelfahrt sind sehr alte, nicht-biblische Legenden, die allerdings aus dem **Kirchenjahr** nicht mehr wegzudenken sind. Davon erzählen Feste wie Mariä Himmelfahrt am 15. August, aber auch das Fest "Maria Geburt" (8. September) und "Maria Namen" (12. September) oder das Fest "Unsere liebe Frau vom Rosenkranz" am 7. Oktober.

Über den Tag, an dem Maria in den Himmel kam, steht nichts in der Bibel. Deshalb gibt es viele verschiedene Geschichten darüber, die die Menschen sich erzählen.

In einer heißt es, die Apostel, Jesu Freundinnen und Freunde, seien an diesem Tag zu Marias Grab aus aller Welt auf Wolken zu ihr geflogen. Damals, als Maria starb, war ihr Sohn Jesus bereits gestorben und nach seiner Auferstehung in den Himmel gekommen. Nachdem nun auch Maria tot

Und wer noch mehr von Maria erfahren möchte, dem empfehle ich:

https://youtu.be/e2jvzP4IprU

war, waren die Apostel sehr traurig. Sie legten Marias Körper zusammen mit einem heiligen Palmzweig in eine Höhle. Der Palmzweig war schon früher ein Zeichen für das ewige Leben. Er sollte ihr auch ein Leben nach dem Tod schenken. Anschließend rollten die Apostel einen Stein vor die Höhle, um das Grab zu verschließen.

In der Nacht darauf kam Jesus zum Grab seiner Mutter. Er war schon im Himmel und kam in dieser Nacht zurück auf die Erde. Gemeinsam mit einigen Engeln trug er Maria hinauf zu sich in den Himmel. Marias Leben auf der Erde war vorbei und jetzt ging ihr Leben im Himmel weiter. An diesem Tag wurde sie von Gott in den Himmel aufgenommen – und das auf ganz besondere Weise: Sie wurde mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen, weil Gott sie für einen guten Menschen hielt. So konnte Maria ihn schon früher sehen als andere Menschen. Diesen Tag nennen wir „Mariä Himmelfahrt". Wir feiern ihn jedes Jahr am 15. August.

Am nächsten Morgen breitete sich über Marias Grab ein Duft aus. Die Apostel waren neugierig und wollten wissen, woher der würzige Geruch kam. Also schoben sie gemeinsam den schweren Stein beiseite und schauten in das Grab: Maria war verschwunden – stattdessen waren darin wunderschöne Blumen und unzählige duftende Kräuter gewachsen. (*Von Edda Görnert auf katholisch.de)*

Neben all dem ist Maria auch ein Band zwischen Christentum und Islam: So überraschend es auch sein mag, Maria nimmt im Koran sogar mehr Platz ein als in der Bibel. Sie wird von den Muslimen hoch geachtet. In Abu Dhabi ist eine Moschee nach Maria benannt, die "Maria-Mutter-Jesu-Moschee".

Christine Kaspari

Gegrüßet seist du, Maria,
voll der Gnade,
der Herr ist mit dir.
Du bist gebenedeit
unter den Frauen,
und gebenedeit ist die Frucht
deines Leibes, Jesus.
Heilige Maria, Mutter Gottes,
bitte für uns Sünder
jetzt und in der Stunde
unseres Todes. Amen

DER BÜCHERWURM

Katholische öffentliche Bücherei
Salvator Lichtenrade

Liebe Leserinnen und liebe Leser!
Liebe Kinder!

In der letzten Ausgabe unseres Bücherwurms haben wir an das vergangene Jahr und unsere Aktivitäten erinnert. Für 2020 haben wir Pläne geschmiedet und uns sehr darauf gefreut, diese Pläne umzusetzen.

Und dann kam Mitte März der Lockdown, verursacht durch das Corona-Virus. Das öffentliche Leben wurde weitestgehend stillgelegt. Leider mussten wir auch unsere sonntägliche Ausleihe und die „Offene Bücherei“ an den Dienstagen einstellen. Da bis auf weiteres keine Veranstaltungen auf dem Gemeindegelände stattfinden sollen, liegen unsere Pläne nun vorerst auf Eis. Insbesondere bedauern wir sehr, dass unsere Veranstaltungen für die Erstkommunionkinder und die BibFit-Aktion für die Vorschulkinder ausfallen. Wir holen dies aber nach, sobald es möglich ist. Wir hoffen natürlich nach wie vor, dass unsere Weihnachtsbuchausstellung und der Märchennachmittag im November durchgeführt werden können.

Unser Team steht jedenfalls in den Startlöchern und wir freuen uns auf ein Wiedersehen!

Es grüßt herzlich das KÖB-Team Salvator

i.A. Christina Zawadzki

Wenn ich darüber nachdenke, was mich in dieser ungewöhnlichen Zeit immer wieder erfreut und getröstet hat, dann fällt mir das Läuten der Glocken von Salvator ein. Gleich am Anfang fiel es mir auf: es ist **i m m e r** ein Sonntagsläuten! Mit allen Glocken! Schon immer mochte ich Glockengeläute; für manche ein die Stille störendes Ärgernis, für mich die reine Freude. Vielleicht hat es damit zu tun, was meine Mutter mir immer erzählte: " ... an dem Sonntag, als du geboren wurdest, um Zehn vor Elf, da haben gerade die Kirchenglocken zur Messe geläutet...". Auf jeden Fall ist es besonders schön, direkt neben der Kirche zu wohnen, wenn die Glocken läuten, sonntäglich, Fenster auf, volle Lautstärke! Auch die neue Internetseite von Salvator finde ich wunderbar. Danke! Die Gottesdienste, die Tagesimpulse, die Psalmothek ... Danke! Danke! Danke! Viele freundliche Menschen haben kreativ und liebevoll Neues entwickelt. Manches hätte es vielleicht ohne Corona so nicht gegeben. Es hilft mir, mich mit meiner Salvatorgemeinde, mit den Menschen verbunden zu fühlen, obwohl mir die Gemeinschaft und die Gespräche fehlen. Aber es ist doch schön, dass ich für das Glockenläuten von Salvator kein Internet brauche!

Gerlinde Koch

Eigentlich wollte ich mit einer Freundin am 14.03.2020 zur Leipziger Buchmesse fahren. Darauf hatten wir uns sehr gefreut. Dann wurde die Buchmesse wegen Corona abgesagt. Um den Tag dennoch gemeinsam zu verbringen, sind wir ins Literaturhaus Berlin in die Fasanenstraße 23, Nähe Kurfürstendamm, gefahren. Dort gibt es ein wunderschönes Café mit Garten und eine Buchhandlung. Diesen Ort wollten wir uns unbedingt ansehen. Es war ein toller Tag, auch wenn bereits zu diesem Zeitpunkt auf Abstand zu achten war. Wir haben die Zeit in dem Café sehr genossen. Auf dem Heimweg kam dann die Nachricht über den Beginn von schärferen Maßnahmen des Lockdowns. Es begann eine Zeit, wie ich sie noch nie erlebt hatte. Der Alltag wurde auf den Kopf gestellt mit neuen Herausforderungen an uns alle. Und ich muss sagen, dass der erzwungene Stopp – trotz vieler Entbehrungen – auch etwas Gutes hatte: Das ewige „Höher, Schneller, Weiter“ ist nicht das Wichtigste in meinem Leben. In punkto Nachhaltigkeit würde ich mir sehr wünschen, dass wir aus dieser Krise viel gelernt haben. Über die inzwischen eingeführten Lockerungsmaßnahmen hinsichtlich persönlicher Kontakte freue ich mich sehr.

Christina Zawadzki

Wie gern hätte ich mich im April mit den Kommunionkindern getroffen! Beim Gemeindefest hätte es den Büchertrödel gegeben. Ganz traurig macht mich, dass wir wohl nicht gleich nach den Ferien unsere MiniKids zum BibFit begrüßen dürfen. Gern würde ich auch einfach ans Regal gehen und dort in den Psalmenausgaben stöbern, nachlesen, wie unterschiedlich die Übersetzer mit den Texten umgegangen sind, wie moderne Autoren sie neu geschrieben haben. Und das dann mit unserer Psalmothek vergleichen… Das alles muss jetzt ausfallen. Aber ich bin sicher: Irgendwann können wir das wieder machen! Darauf freue ich mich sehr.

Regina Mahlke

Am Anfang der coronabedingten Einschränkungen fragte ich mich: Was fehlt mir am meisten?

Es sind die uneingeschränkten Begegnungen mit vielen Menschen, ob im kirchlichen oder privaten Bereich, wie Treffen mit Freunden und Klassenkameradinnen, Skatrunde, geführte Wanderungen und Rückensport fielen und fallen teils immer noch aus - ebenso unsere Büchereiarbeit: Das habe ich sehr einschneidend empfunden und gedacht, was nun?

Glück, wer einen Garten hat! Das beschreibt auch ein altes persisches

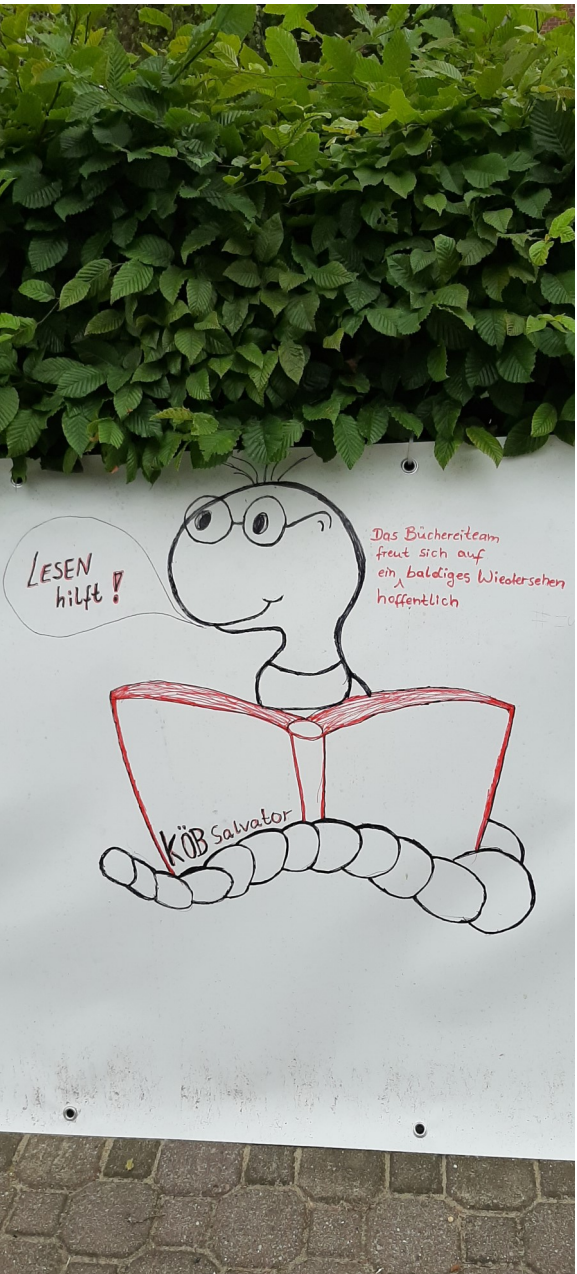
Sprichwort: "Man muss nicht erst sterben, um ins Paradies zu gelangen, solange man einen Garten hat" und Khalil Gibran (1883-1931), ein libanesisch-amerikanischer Philosoph und Dichter, sagt: "Im Herbst sammelte ich alle meine Sorgen und vergrub sie in meinem Garten. Als der Frühling wiederkehrte da wuchsen dort die schönsten Blumen".

In diesem Sinne wünsche ich uns allen Zuversicht und Hoffnung, dass wir diese Krise gemeinsam möglichst gut überstehen mögen und sie uns auch einige positive persönliche sowie gesellschaftliche Aspekte für die Zukunft lehren kann.

Anita Jäschke

Corona kam genau in der Zeit an, als ich für mein Ohr viel Ruhe brauchte. Zu Hause bleiben und keine Außenkontakte! Viel Zeit zum Vorlesen und Spielen mit der kleinen Enkelin. Und jeden Tag 1 1/2 Stunden ab in den nahen Wald, den ich in dieser Zeit intensiv schätzen lernte: Frühlingsstimmung mit Sonnenschein, die klare Luft, das Licht, das die verschiedenen Grüntöne zum Leuchten brachte und das wunderbare Konzert der Amsel. Mit ihrem Laufrad eroberte sich unsere Enkelin dieses Paradies, wo sie klettern, balancieren, Stöckchen werfen, über Wurzeln hüpfen und sich hinter den dicken Baumstämmen verstecken konnte. Jeder Ausflug ein Geschenk, das mich mit Dankbarkeit erfüllte. Dabei war mir sehr wohl bewusst, wie schwer diese Zeit für die meisten Menschen ist in engen Wohnungen, mit Sorgen um die Existenz und die Gesundheit von Angehörigen. All die Kinder, die zu Hause bleiben mussten und sich selbst überlassen sind. All die Menschen, die das Virus krank und oft sterbenskrank gemacht hat. In dieser Zeit wird einem richtig bewusst, dass es am wichtigsten ist gesund zu bleiben. Und dass Vieles wirklich nicht so wichtig ist.

Eine liebe Bekannte lieh mir für die Zeit zu Hause Bücher, die ich gerne empfehlen möchte: Die Ärztin, Band 1, 2, 3 von Helene Sommerfeld. Diese Bücher sind informativ und spannend und versetzen die Leser in eine Zeit, die sich heute keine Frau mehr vorstellen kann. Die Pioniere unter den Ärztinnen Ricarda Thomasius, Franziska Tiburtius und Marie Heim-Vögtlin studierten in Zürich Medizin und haben es in der damaligen Männerwelt in Berlin ab 1878 sehr schwer, als Ärztin anerkannt zu werden. Die Bücher bringen die medizinischen und gesellschaftlichen Probleme der damaligen Zeit näher im Hinblick auf die Frau. Das Schicksal jeder Einzelnen erfasst beim Lesen und will verfolgt werden. Ich habe die ungefähr 600



Seiten je Band so schnell gelesen, dass ich sie gerne noch einmal in Ruhe lesen möchte.

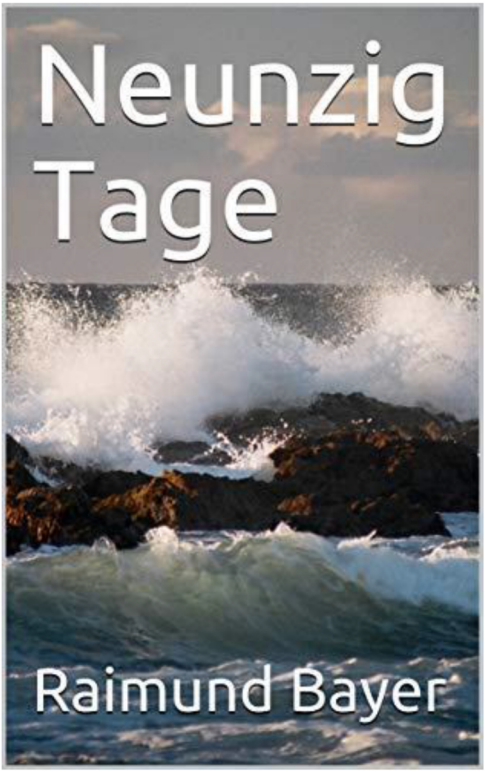
Ein weiterer historischer Roman gibt intensiven Einblick in den damaligen Wissensstand der Medizin im frühen 19. Jahrhundert. "Die Charité - Hoffnung und Schicksal" von Ulrike Schweikert zeigt Parallelen zur jetzigen Zeit. In Berlin geht 1831 die Angst vor der Cholera um. Professor Dieffenbach versucht mit seinen Kollegen an der Charité, Heilmittel und Überträger zu finden. Der Kampf um die Eindämmung und Vernichtung der Cholera beginnt. War ein Mensch an Cholera erkrankt, wurden Türen und Fenster im Erdgeschoss mit Brettern vernagelt und durch eine kleine Luke wurde den Menschen das Nötigste gereicht. Unvorstellbar die hygienischen und medizinischen Bedingungen, in denen die Kranken ohne Hilfe blieben. Ich bin dankbar, in der heutigen Zeit zu leben, in der medizinisch so viel Hilfe möglich ist. Und ich vertraue darauf, dass gegen die Pandemie eine Lösung gefunden wird. Bis dahin gilt für alle: Maske tragen! Hände waschen! Mit Anstand Abstand halten!

Bleiben Sie beschützt schön gesund!

Maria v. Klitzing

Neunzig Tage

Mitten unter uns finden Konrad und Carla zueinander. Zwei Menschen aus Lichtenrade, die vom Leben gezeichnet, noch einmal den Mut aufbringen, ganz neu anzufangen.
Für sie ist die Liebe keine Frage des Alters. Ihre Liebe lebt von den schönen Augenblicken und wächst in schwierigen Zeiten. Ihr Glück besteht darin, Nähe und Geborgenheit im Herzen des anderen zu finden.



Klappentext
Als Konrad glaubt, mit seinem Leben abgeschlossen zu haben, beginnt ein neues. Carla findet ihn an einem kalten Dezemberabend auf einer Bank. Durchnässt und unterkühlt liegt er auf den harten Holzbohlen und weiß nicht mehr wohin.
Aus dieser Begegnung entwickelt sich eine tiefe Beziehung. Seine Liebe zu Carla zeigt ihm den Weg in ein neues Glück.
Doch diese Liebe hat einen Preis; sie sind bereit, ihn zu zahlen.
Sie stellen sich ihrer Vergangenheit, die ihr Leben fest im Griff hat.
Was sie verbindet, ist ihr Verlangen nach Gerechtigkeit und Sühne. Um die Schatten der Vergangenheit zu besiegen, gibt es nur einen Weg.
Sie müssen sich dieser Vergangenheit stellen. Mit allen Konsequenzen

Diese bewegende Liebesgeschichte finden Sie, liebe Leser, in der **Lichtenrader Bücherstube**, bei **Amazon** oder beim **Autor** selbst (gerne auch mit Widmung).
Die Orte des Romans werden Ihnen größtenteils bekannt vorkommen: Lichtenrade, die Salvator Gemeinde, Berlin und Spanien. Ein Sommerlektüre für Sie.

Ihr Raimund Bayer

Nachbarn in Lichtenrade
es geht um unsere Straßenbäume !

Unsere Bäume am Straßenrand sind kurz vorm Verdursten. Man sieht es erst, wenn man hinschaut. In der Krone viele kahle Äste, unten zahlreiche kleine Angsttriebe. Es ist zu befürchten, dass es viele Bäume nicht überleben werden. Am Ende muss dann wieder die Säge her.

Das Straßen- und Grünflächenamt kann bei dieser Trockenheit das Problem allein nicht bewältigen. Einige Nachbarn haben deshalb angefangen, den Bäumen zur Hilfe zu kommen. Die großen alten Straßenbäume kann man zwar nicht gießen. Das Wasser würde über der verkrusteten Erde verlaufen. Aber die jüngeren Bäume kann man doch wirksam unterstützen. Wer in der Nähe eines solchen Baumes wohnt, legt am besten den Gartenschlauch mit einem ganz schwachen Strahl über längere Zeit an den Stamm. So weicht das Erdreich auf und die Feuchtigkeit erreicht die Wurzeln. Damit kein Fußgänger stolpert, stellt man einen Hocker als Gefahrenhinweis dazu. Ein anderer findi-

Dies ist der Mann, der die Bäume auf seine Weise rettet. Er montiert kleine Schläuche in Wasserkanister, so dass sie sich langsam entleeren und das Wasser in den Boden einsickern kann. Er ist bereit, jedem einen solchen Kanister zu überlassen, der sich an der Aktion beteiligt (Tel. 700 72 888).

ger Nachbar stellt tropfende Wasserkanister neben den Baum. Wie auch immer – jeder Tropfen hilft.

Die hier Unterzeichnenden haben sich jeweils einen Baum ausgesucht, den sie in Obhut nehmen und so gut es geht versorgen wollen. Andere Mitbürger tun dies schon seit Längerem. Wir bitten möglichst viele Nachbarn in Lichtenrade, an anderer Stelle das Gleiche zu tun. Das Grünflächenamt ist verständigt und unterstützt die Aktion ausdrücklich.

Reinhart Kraft (V.i.S.d.P.) / Gerd Engels / Erdmute Alber / Ekkehard Jacobs / Anke u Ralf Kuhl / Manfred Rass / Andreas Eberhard / Ina u Udo Wagner / Burkhard Thiele / Almut Koschwitz / Patrick Liesener / Ulrike Hoffmann / Renate Alpha / Helga Ehrlich / Gabriela Brauer / Anita Jaeschke

Initiativen

Ökumenischer Bläserkreis Lichtenrade (Blechbläser)
Proben: Dienstag 19:30 - 21:00 Uhr
in der evangelischen Dietrich-Bonhoeffer-Kirche, Rackebüller Weg 64
Johanna Hagemann ☎ 0176 34 67 33 23
j.hagemann@kg-lira.de

Ökumenische Umweltgruppe Lichtenrade
Gabriela Brauer ☎ 744 96 07
kontakt@oekumenische-umweltgruppe-lichtenrade.de
Ansprechpartnerin für Fair-Trade in Lichtenrade

Kollekten in den Monaten August und September

Wie schon in der letzten Pfarrblattausgabe können wir auch in diesem Heft keine Terminangaben machen, da bei Redaktionsschluss noch nicht feststand, in welcher Form und in welchem Umfang Gottesdienste in unserer Gemeinde stattfinden können. Nachfolgend sind daher wieder nur die Kollekten angegeben.

Wir machen noch einmal darauf aufmerksam, dass nunmehr **seit Mitte März fast alle Kollekten ausgefallen** sind. Bei den wenigen Gottesdiensten, die stattfinden konnten, durften wegen der Einhaltung der notwendigen Hygiene- und Abstandsvorschriften nur bis zu 50 Teilnehmer anwesend sein. Entsprechend geringer fiel das Spendenaufkommen aus.

Während die Bistumskollekten überwiesen werden konnten, fielen die Gemeinde-eigenen Kollekten zum Teil ersatzlos aus.

In der Zeit von Mitte März bis Ende Juli waren vorgesehen (in Klammern Anzahl der Kollekten im Jahr):

- 1 Baukollekte (4)
- 4 Kollekten für den Blumenschmuck (5)
- 2 Kollekten für unseren Firmkurs (2)
- 3 Kollekten für Hilfesuchende (5)
- 2 Kollekten für die Kinder- und Jugendarbeit (5)
- 3 Kollekten für unsere Kindertagesstätte (6)
- 2 Kollekten für unsere Kirchenmusik (5)
- 1 Kollekte für unseren Kommunionkurs (2)
- 5 Kollekten für unsere Missionsprojekte in Mamonowo und Brasilien (10)
- 2 Kollekten für unsere Seniorenarbeit (5)
- 5 Kollekten zur Sicherung von Beschäftigung (16)
- 1 Kollekte für die Suppenküche in Kreuzberg (4)
- 3 Kollekten für die Suppenküche in Lichtenrade (5)

Alle Aufgaben, für die Kollekten gesammelt werden, laufen weiter, die Gelder werden also dringend benötigt. Daher an dieser Stelle noch einmal die **herzliche Bitte**: Wenn immer Sie es ermöglichen können, bedenken Sie entweder bei stattfindenden Sammlungen die Kollekte vielleicht mit einem höheren Betrag oder überweisen Sie Ihre Spende.

Die Kontoangaben finden Sie auf der Rückseite des Pfarrblattes.

Die Baukollekte geht an den Bau-Förderverein, die Kollekten zur Sicherung von Beschäftigung an die „Aktion Gemeinde sind wir“. Alle anderen Kollekten bitte unter deutlicher Angabe des Zweckes an die Kirchkasse.

Nachstehende Kollekten vorbehaltlich etwaiger Änderungen.
Bitte beachten Sie die Vermeldungen und Aushänge!

August

So.	**2**	**18. SONNTAG IM JAHRESKREIS** 1. Kollekte: Für die Kinder- und Jugendarbeit 2. Kollekte: Zur Sicherung von Beschäftigung in unserer Gemeinde
So.	**9**	**19. SONNTAG IM JAHRESKREIS** 1. Kollekte: Für unsere Seniorenarbeit 2. Kollekte: Für die Suppenküche in Kreuzberg
So.	**16**	**20. SONNTAG IM JAHRESKREIS** 1. Kollekte: Für den katholischen Religionsunterricht an öff. Schulen 2. Kollekte: Für unsere Kindertagesstätte
So.	**23**	**21. SONNTAG IM JAHRESKREIS** Kollekte: Baukollekte
So.	**30**	**22. SONNTAG IM JAHRESKREIS** 1. Kollekte: Für Weltkirchliche Aufgaben im Erzbistum Berlin 2. Kollekte: Für unsere Missionsprojekte

September

So	**6**	**23. SONNTAG IM JAHRESKREIS** 1. Kollekte: Für unsere Kirchenmusik 2. Kollekte: Zur Sicherung von Beschäftigung in unserer Gemeinde
So.	**13**	**24. SONNTAG IM JAHRESKREIS - MEDIENSONNTAG** 1. Kollekte: Für die Arbeit der Kirche in den Medien 2. Kollekte: Für unsere Missionsprojekte
So.	**20**	**25. SONNTAG IM JAHRESKREIS – CARITAS-SONNTAG** 1. Kollekte: Zur Förderung der Caritasarbeit im Erzbistum 2. Kollekte: Zur Sicherung von Beschäftigung in unserer Gemeinde
So.	**27**	**26. SONNTAG IM JAHRESKREIS – WELTTAG DER MIGRANTEN UND FLÜCHTLINGE** 1. Kollekte: Für unsere Heizung 2. Kollekte: Für das Flüchtlingsheim in Lichtenrade

Kath. Kirchengemeinde Salvator
Pfarrer-Lütkehaus-Platz 1
12307 Berlin
www.salvator-lichtenrade.de

Pfarrbüro
Mo., Di. und Fr. 9:00 Uhr – 12:00 Uhr
Mi. 16:00 Uhr – 19:00 Uhr
Während der Schulferien ist das Pfarrbüro nur am Mittwoch und Freitag geöffnet.

Pfarrsekretärin
Maria Weiß
Telefon: 76 10 67-30
Fax: 76 10 67-40
E-Mail:
pfarrbuero@salvator-lichtenrade.de

Bankverbindungen
Kath. Kirchengemeinde Salvator
-Kirchkasse-
Postbank
IBAN: DE76 1001 0010 0040 3021 02

Bau-Förderverein
der Salvator-Kirchengemeinde
Berliner Volksbank
IBAN: DE 21 1009 0000 3185 7270 08

Aktion GEMEINDE SIND WIR
Förderverein Salvator e.V.
Pax-Bank
IBAN: DE67 3706 0193 6003 9690 19

Caritas-Sozialstation Marienfelde
Malteserstr. 170/172
12277 Berlin
Telefon: 666 33-650/-651
Fax: 666 33-660

Sprechzeiten nach Vereinbarung:

Pfarrer
Rainer Lau 76 10 67-50
pfarrer@salvator-lichtenrade.de

Pfarrvikar
Pfr. Stephen Kwasi Duodu 76 10 67-51
stephen.duodu@erzbistumberlin.de

Diakon
Benno Bolze 746 28 16
benno.bolze@erzbistumberlin.de

Pastoralreferent
Benedikt Zimmermann 0151 19 60 06 04
benedikt.zimmermann@erzbistumberlin.de

Gemeindeassistentin
Anja Schmidt 0172 340 92 04
anja.schmidt@erzbistumberlin.de

Kirchenmusikerin
Sonja Schek 76 10 67-30
kirchenmusik@salvator-lichtenrade.de

Hausmeister und Küster
Miroslaw Schütze 0176 56 54 67 87

Vorsitzende des Pfarrgemeinderats
Sabine Halfpap 744 37 64
sabinehalfpap@web.de

Stellv. Vorsitzender des Kirchenvorstandes
Raimond Gottschol 745 92 03

Impressum
Herausgeber: Katholische Kirchengemeinde Salvator
Redaktion: R. Mahlke (V.i.S.d.P.), C. Kaspari
Layout: K. Mangelberger, M. Stelter (auf Basis von N. Schwarz, Gemeindebriefhelfer.de)
Lektorat: M. Langer, M. Nießen-Janke **Anzeigen:** M. Nießen-Janke, S. Pohl
Druck: WMK Druck GmbH, Berlin **Auflage: 1.200 Exemplare**
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Die Rechte der Artikel liegen bei den Verfassern. Beiträge, Fotos und Leserbriefe bitte per E-Mail an **redaktion@salvator-lichtenrade.de**
Redaktionsschluss: 25. August 2020 für die Ausgabe Oktober/November 2020